

Stefan Gaitanides

Migranteneltern und PädagogInnen in Kita und Schule – Ergebnisse einer qualitativen Befragung zu Fremd- und Selbstwahrnehmung und wechselseitigen Erwartungen

Gaitanides, Stefan (2007): „Man müsste mehr voneinander wissen!“ Umgang mit kultureller Vielfalt im Kindergarten. Frankfurt/Main

Gaitanides, Stefan (2008): „... egal was für einen Hintergrund sie haben, es sind doch alles unsere Schüler.“ Schule und Familien mit Migrationshintergrund – eine Gemeindestudie. Frankfurt/Main

- 1. Erziehungspartnerschaft/Aufgabenteilung zwischen Kita/Schule und Elternhäusern**
- 2. Unterschiedliche Erziehungsziele und -stile**
- 3. Spannungen und Konflikte**
- 4. Elternberatung/ Einzelgespräche**
- 5. Partizipation der Migranteltern auf Elternabenden**
- 6. Empfehlungen für die Optimierung der Elternarbeit**

1. Erziehungspartnerschaft/Aufgabenteilung zwischen Kita/Schule und Elternhäusern

Bild der PädagogInnen von den Migrantenelementern

- Zeigen wenig Interesse für Angelegenheiten der Kita/Schule
- Delegieren die Verantwortung für die Entwicklungs-/Bildungsaufgaben an die Kita/Schule
- Kümmern sich wenig um Stundenplan, Schultasche, Hausaufgaben
- Unterminieren die schulische Disziplin durch ihre Lebensführung: Lassen immer wieder Ausnahmen eines geregelten Tagesablaufes zu – Einkauf/Besuch usw. – und übertragen so ihr lockeres Verhältnis zu Regeln auf die Kinder
- Kommunizieren mit den Kindern zu wenig über schulische Probleme und informieren sich viel zu spät
- Durch den geringen Kontakt zur Schule lassen sie sich von den Kindern über ihren Leistungsstand an der Nase herum führen und kommen den Schul- und Nachhilfeschwänzern nicht auf die Schliche

1. Erziehungspartnerschaft/Aufgabenteilung zwischen Kita/Schule und Elternhäusern

Selbstbild der Migrantenelementern

- Haben großes Interesse an den Bildungschancen unserer Kinder
- Wir wollen die Kinder stärker in Kita und Schule unterstützen aber es fällt uns schwer (Mangel an Deutschkenntnissen, Angst vor der Institution/Schüchternheit, blicken nicht durch, verstehen nicht, Belastungen durch den Alltag)
- haben das deutsche Schulsystem nicht durchlaufen und können bei den Hausaufgaben nicht helfen
- Oder haben als Schüler keine gute Erfahrung mit der deutschen Schule gemacht und meiden daher diesen Ort

1. Erziehungspartnerschaft/Aufgabenteilung zwischen Kita/Schule und Elternhäusern

Fremdbild der Migranteltern von den PädagogInnen

- Die „LehrerInnen“ achten zu wenig auf das Erlernen der deutschen Sprache, bringen den Kindern überhaupt zu wenig bei (Freispiel).
- Sie mischen die Kinder zu wenig, so dass sie zu leicht in die Muttersprache verfallen und Gruppen bilden.
- Religiöse und ethnische/rassistische Äußerungen der Kinder untereinander werden zu wenig bemerkt, übergangen und/oder bagatellisiert und pädagogisch nicht bearbeitet.
- Viele sind freundlich und aufgeschlossen es gibt aber auch einige, die ausländerfeindlich sind.
- Die PädagogInnen haben immer noch das Bild der ersten Elterngeneration im Kopf und nehmen nicht wahr, dass es inzwischen qualifizierte und kooperationswillige Eltern der zweiten Generation gibt.

Kommentierung der Zuschreibung „Migranteneltern interessieren sich nicht für die Schule“ durch eine Migrantin

„Das Grundvertrauen müsste da sein! Das fehlt irgendwie. Nicht unbedingt nur an den Lehrern. Ich hab das Gefühl, dass die Lehrer einfach ihre bestimmte Meinung gebildet haben, durch bestimmte Erfahrungen, die sie gemacht haben, und jede andere Erfahrungen, die sie machen könnten mit anderen Eltern wie mir z.B., werden vorerst mal abgeblockt, weil man ja diese andere Erfahrung zu tausend mal kennt, das sitzt halt schon!

... Ich rede jetzt allgemein. Also, ich hab das Gefühl, dass man einfach wirklich so Erfahrungen gemacht hat. ‚Eltern wollen sich eh nicht kümmern um die Kinder! Die geben die Kinder hier ab und es ist ihnen egal, wie sie...‘. Ich hab das Gefühl, dass man diese Erfahrung gemacht hat und diese Erfahrung sitzt einfach tief. Die wieder rauszuradiieren ist sehr sehr schwierig. Es heißt dann: Das ist halt eine Ausnahme. Die ist halt eh, was weiß ich was! Die ist ja kein Standardtyp!“.

Aus: Gaitanides, Stefan (2008): „... egal was für einen Hintergrund sie haben, es sind doch alles unsere Schüler.“ Schule und Familien mit Migrationshintergrund – eine Gemeindestudie. Frankfurt/Main S. 159f

2. Unterschiedliche Erziehungsziele und -stile

Sicht der PädagogInnen auf die Migranteltern

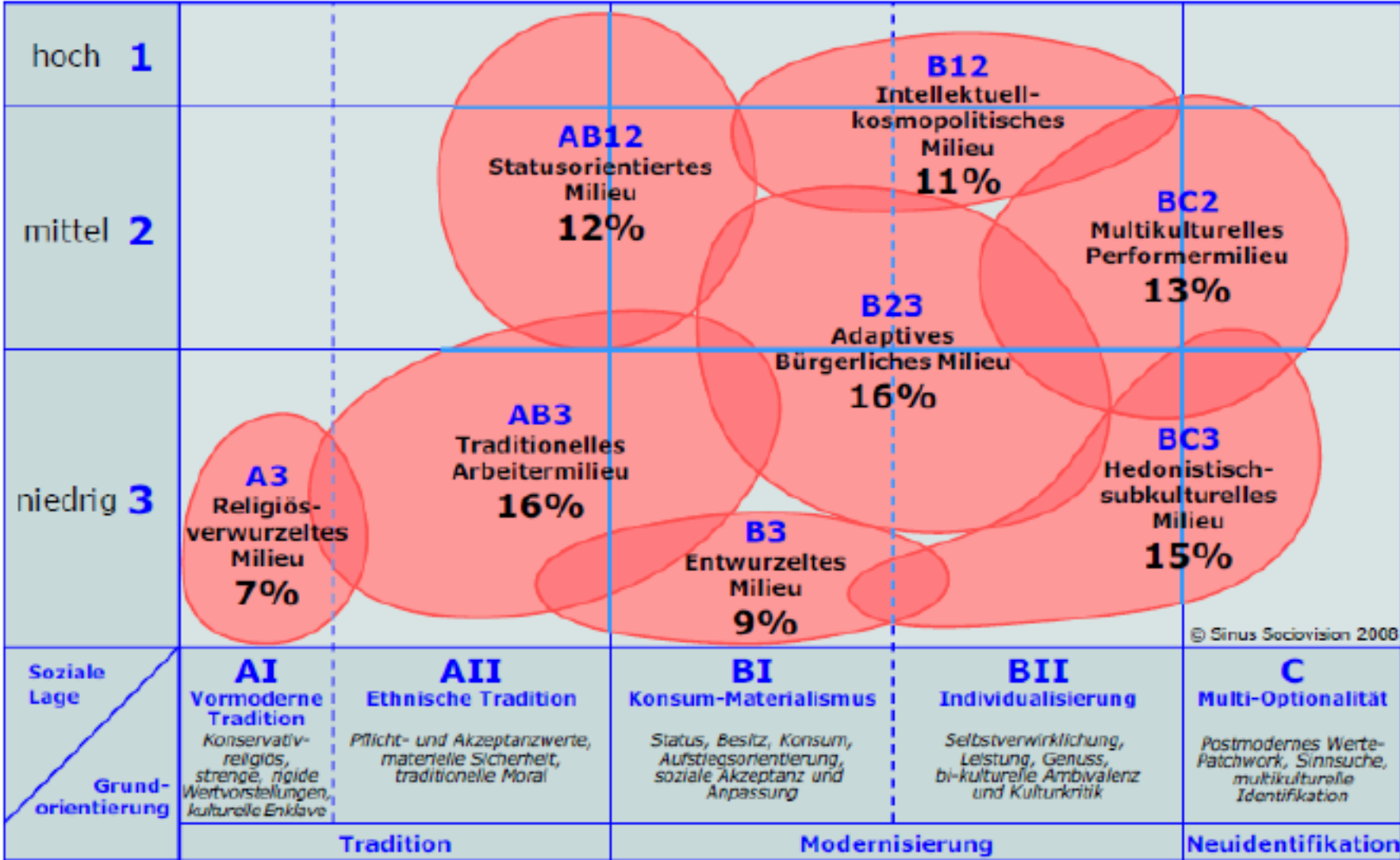
- Späte bzw. geringe Selbstständigkeitserziehung in der Kita
- Sozialverhalten im Vordergrund (Kinder haben gelernt zu teilen und zu helfen)
- Traditionelle Geschlechtsrollenerziehung – aber im Wandel begriffen (v.a. was den Zugang von Mädchen zur Bildung betrifft)
- Teils noch traditionelle Schamerziehung
- Leistungserziehung durch materielle Belohnung weit verbreitet, seltener durch Strafen oder Drohungen (ins Heimatland schicken) – das ist aber auch ein Unterschichtenproblem
- Weitergabe der Religion und der Muttersprache ist den meisten wichtig

2. Unterschiedliche Erziehungsziele und -stile

Statements der Migranteneitern

- **Gemeinsamkeiten:** Starke Leistungsorientierung in der Elementarerziehung (Vorschule!) und wünschen sich mehr kulturelle Toleranz in der öffentlichen Erziehung und Informationen über Zuwandererkulturen (insb. Religionen/religiöse Praktiken)
- **Breites Spektrum der Erziehungsstile** – von stark traditionell (afghanische u. eritreische Flüchtlingsfrauen) bis permissiv intrinsisch (qualifizierte Türkin)

Sinus-Migranten-Milieus® in Deutschland 2008



Migranten-Milieus in Frankfurt

Anteil in Prozent (in Klammern: Wert für Deutschland)

Traditionelles Arbeitermilieu

Statusorientiertes Milieu

Religiös
verwurzeltes Milieu

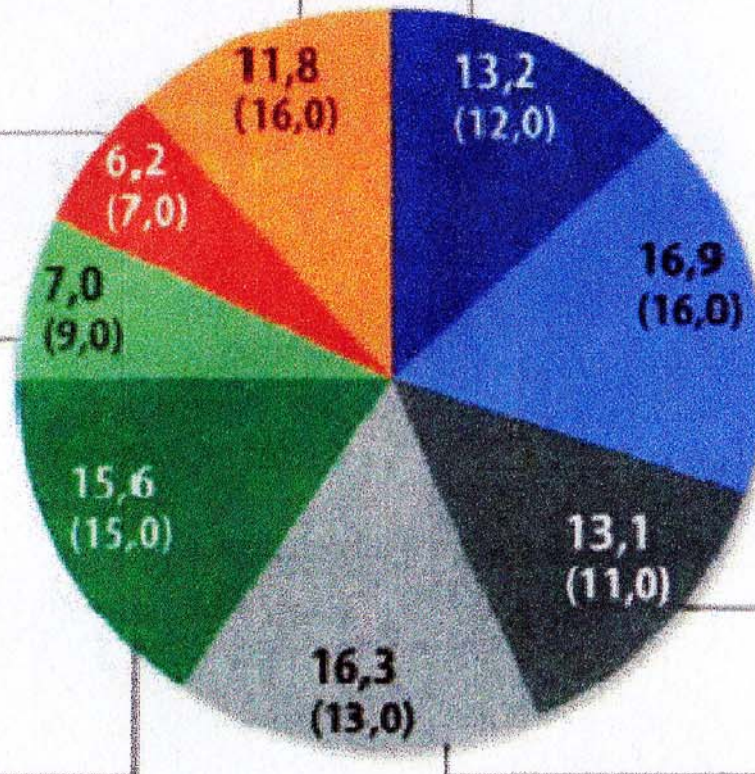
Entwurzeltes Milieu

Adaptives bürgerliches
Milieu

Hedonistisch-
subkulturelles Milieu

Intellektuell-
kosmopolitisches
Milieu

Multikulturelles
Performermilieu



Quelle: Sinus Sociovision und Microm

F.A.Z.-Grafik Walter

FAZ
29.9.2010

„Unser Problem ist hier, die Eltern hören auf die Kinder, die Kinder hören nicht auf die Eltern. ... dieser kulturelle Unterschied als ich ein Kind war, wenn die Eltern Besuch bekommen haben, dann müssen die Kinder nichts sagen, nur, wenn jemand fragt, ‚Wie geht’s?‘. Aber hier die Kinder sprechen ohne Frage Ja, die Kinder bei uns dürfen nicht, aber hier sehr... die deutschen Kinder“.

Eritreische Kita-Mutter, geringe Schulbildung Raunheim 2005

*„ 'Wenn er nach Hause kommt, bringt er dich um'; ,Von der Decke kommt jetzt ein Geist!' oder ,Die Tante kommt jetzt mit einer Spritze. Wenn du dich so aufführst, dann gibt dir die Tante eine Spritze jetzt!' .
Es sind so Wörter, die finde ich fürchterlich“.*

**türkischstämmige qualifizierte Mutter, Elternbeirätin, 2. Generation
über manche Landsfrauen, Raunheim 2005 (37/475)**

„Also, Selbständigkeit ist bei uns sehr wichtig, weil es ergibt sich einfach aus der Familie heraus, weil die Kinder müssen einfach selbständig sein. Verlässlichkeit! Das sind eher die Sachen, das ist für unsere Familie wichtig! Ich mag gehorsame Kinder nicht, zu gehorsam... Es ist natürlich angenehm, wenn das läuft, aber es ist eher, dass wir auch das Kind immer wieder fragen, wie er es haben möchte, das auch wir uns dem Kind seine Wünsche anhören. Und wir mal nachgeben.“ (37/411)

türkischstämmige qualifizierte Mutter, 2. Gen. , Raunheim 2005

3. Spannungen und Konflikte

Perspektive der ErzieherInnen

- Widerspruch der Bilanzierung von geringen Spannungen und Konflikten trotz hinweisender Anekdoten in der Interviewerzählung
- Spannungen und Konflikte wegen verzögerter Sauberkeitserziehung
- Spannungen wegen unterschiedlicher Auffassungen zur Aufsichtspflicht
- Spannungen und Ressentiments wegen traditioneller Geschlechtsrollenerziehung
- Spannungen und Ressentiments gegenüber unterwürfigen „Kopftuchfrauen“ und „machistisch“ auftretenden Vätern
- Konflikte wegen religiösen Speisevorschriften, Schamgrenzen
- Spannungen wegen unterschiedlicher Auffassung zum gesteuerten bzw. ungesteuerten Spracherwerb im Kindergarten

3. Spannungen und Konflikte

Perspektive der LehrerInnen

- Keine bedeutsamen Spannungen und Konflikten (trotz verstreuten Hinweisen im Interview)
- Migranten äußern Kritik vergleichsweise weniger als deutsche Eltern, halten sich zurück, weil sie kein volles Vertrauen haben
- Schwierige Kooperation mit Eltern bei Verhaltensauffälligkeiten der Kinder, stereotype Diskriminierungsunterstellung (Metavorurteil)
- Probleme bezüglich der Zulassung zu Klassenfahrten, Sexualkundeunterricht, Übernachtung in der Grundschule („Lesenacht“)

3. Spannungen und Konflikte

Aus der Perspektive von Migrantenern

Kita:

- Sehr zögerliche Äußerung von Kritik
- Generalisierung der Erfahrung einer Befragten, dass es an ihrem Kind hinausgeht, wenn sie Kritik offen äußert
- Konflikthanlässe: Aufsichtspflicht, relig. Speisevorschriften, Schamerziehung, Deutschlernen, „gefühlte“ Diskriminierung, keine Intervention bei Stigmatisierung von Rasse und Religion durch Kinder

Schule:

- Beschwerden über Vernachlässigung des muttersprachlichen Unterrichtes durch inkompetenten unengagierten Lehrer
- über mangelhafte Kooperation des Kollegiums mit den muttersprachlichen Elterncoacherinnen

4. Elternberatung/Einzelgespräche (Sicht der Fachkräfte)

Kita:

- Keine Hausbesuche, ohne Anlass „nur“ zum Kennenlernen
- Tür- und Angelgespräche (nur für Infos geeignet)
- Anlassbezogene Hausbesuche und Entwicklungsgespräche mit Eltern könnten aus Zeitmangel nicht wahrgenommen werden
- Ins Gespräch käme frau am ehesten noch bei informellen Anlässen (Feste) oder thematisch fokussierten samstäglichem Mütter-Tee-Gesprächsrunden

Schule:

- Hausbesuche immer nur aus negativen Anlässen (bei Verweigerung der Kontaktaufnahme) durch die Schulsozialarbeiterin (Schulversagen, Verhaltensauffälligkeiten)
- Einzel-Gesprächsvereinbarungen immer „Anlassgespräche“, bei denen sich die Migranteltern – auch aus Sicht der befragten LehrerInnen – vorgeführt fühlen. Die Appelle liefen dann ins Leere,
- - nicht immer, weil die zitierten Eltern „auf Durchlauf schalten“ sondern auch weil sie nicht wüssten wie man/frau die Ratschläge in der täglichen Erziehungspraxis umsetzt.

Sprach- und Übersetzungsproblematik bei Einzelgesprächen

- Bei den Familien mit Familiennachzug der Ehegattinnen kommen meistens die Männer – ein Nach- und ein Vorteil (Manipulation der Übersetzung, Mutter ist diejenige, die die Ratschläge in der tag-täglichen Erziehung umsetzen muss/ Plus: Einbeziehung der Väter in die Erziehungsverantwortung)
- Die meisten Befragten PädagogInnen behelfen sich mit dem Rückgriff auf sprachkundige Angehörige (auch ältere Geschwister, Kousinen) oder Bekannte, die oft schon ohne Aufforderung in Begleitung kommen.

Kommentar: Insbesondere der Rückgriff auf Geschwister ist pädagogisch äußerst fragwürdig

Verzerrung der Übersetzung bei Einsatz von Familienangehörigen als Übersetzer

„Und so nahm mein Vater und ich als Übersetzer an einem Elternabend teil. (...) Etwas später fragte die Lehrerin, ob mein Vater mit dem Unterricht zufrieden sei, den sie seinem Sohn biete. Mein Vater verstand nicht und ich musste übersetzen. Er sagte: ‚Woher soll ich das wissen, ich bin nicht Lehrer. Ist sie unsicher? Sag ihr, dass ich mir nie anmaßen würde, als Laie die Arbeit eines Fachmannes zu kritisieren‘. Ich übersetzte: Im großen und ganzen schon, manchmal ein bisschen viele Aufgaben. Vor allem an den Nachmittagen, wo wir Italiener Italienischunterricht hätten, sollen wir keine Aufgaben bekommen. Die Lehrerin nickte verständnisvoll und musste weiter mit den Vorbereitungen fortfahren. (...) Ich hatte falsch übersetzt, weil mein Vater schließlich meine Interessen zu vertreten gehabt hätte, und wenn er das nicht tat, musste ich nachhelfen“.

Supino zit.n.: Lanfrachi, Andrea/ Hagemann, Thomas (1998): Migrantenkinder. Plädoyer für eine Pädagogik der Vielfalt. Luzern, S.96f

5. Partizipation der Migranteneltern an den Elternabenden und im Elternbeirat

- Unterdurchschnittliche Beteiligung - v.a. von Müttern ohne ausreichende Sprachkenntnisse.
- Die Teilnahme von sprachkundigen Ehegatten wird zunehmend erschwert durch Arbeitsbelastungen (zusätzliche Minijobs)
- Teilweise überdurchschnittliche Beteiligung von qualifizierteren, gut Deutsch sprechenden Eltern mit Migrationsgeschichte (was aber von Mitarbeiterseite noch nicht ausreichend wahrgenommen wird)
- Folge auch der vergleichsweise stärkeren sozialen Durchmischung von Migranten in benachteiligten Quartieren?
- Trotzdem äußerst geringe Repräsentanz im Elternbeirat
- Eine befragte türkischstämmige Elternbeirätin verzeichnet gute Erfolge bei der Mobilisierung u.a. durch persönlich Anrufe

Gründe für Wegbleiben

PädagogInnen

- Sprachdefizite
- Arbeitsbelastungen, häusliche Verpflichtungen
- Frauen dürfen nicht
- Bildungsstand (Verstehen nicht)
- Sind zufrieden

MigrantInnen

- Sprachliche Verständigungsprobleme
- Arbeitsbelastungen der Männer, häusliche Verpflichtungen der Frauen
- Verstehe das deutsche Bildungssystem nicht, kann daher nicht mitreden
- Schwiegermutter will nicht, dass ich in die Kita gehe, bringt das Kind

Handlungsempfehlungen

- **Fortbildungen zur selbstreflexiven Überprüfung der pauschalisierenden, negativen Fremdbilder – am besten gemeinsam mit den Eltern in dem entspannten und schulfernen Setting von Wochenendseminaren mit Kinderbetreuung**
- **Erkundung von Ressourcen der Eltern statt Fixierung auf Defizite. Hierdurch erweitern sich auch die eigenen Handlungsspielräume und mehren sich auch beruflich bestätigende Erfolge.**
- **Die Dekonstruktion der Vorurteile fördert akzeptierende und wertschätzende Einstellungen, die auf der Beziehungsebene wahrgenommen werden und das Misstrauen der Eltern abbauen helfen.**
- **Die positivere Einstellung zu den Eltern überträgt sich auch auf die Registrierung der Stärken der Kinder und reduziert die interaktiv vermittelte Angst vor Versagen („stereotype threat“)**
- **Einstellung von und Austausch mit KollegInnen mit Migrationsgeschichte (zur Verbesserung der Kommunikationsbeziehungen mit den Eltern und als Identifikationsangebote für die Kinder)**

Warum die Beschäftigung von *MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund, muttersprachlichen und kulturellen Hintergrund - Kenntnissen zur Senkung der Zugangsbarrieren zu den Sozialen Diensten* beiträgt.

>>> Sie vermindern die interkulturelle Kommunikationsblockaden:

- auf der **Sachinformationsebene** (differenzierter Austausch von Informationen und Erläuterungen durch Rückgriff auf die Muttersprache und kulturelles Hintergrundwissen)
- auf der Ebene der **Selbstoffenbarung** (Gefühle können am besten in der Muttersprache ausgedrückt werden, kulturelle Motive werden freier geäußert bzw. besser verstanden)
- als Medium des **Appells** (BeraterIn hat Vertrauensvorschluss – Appell an Hilfe, Ratschläge, Kritik werden leichter angenommen)
- für die Herstellung der **Beziehung** (Identifikationsangebot, Vertrautheit des Kommunikationsstils, gemeinsame ethnische Gruppen-Zugehörigkeit/ „Wir-Gefühl“)

Handlungsempfehlungen

- Hausbesuche und andere Formen der „anlassfreien“ Kontaktaufnahme (z.B. im Elterncafé) – v.a. beim Kita-/Schuleintritt
- Repräsentanz der kulturellen Vielfalt im Ambiente, bei den Festen, im Curriculum – auch um das Zugehörigkeitsgefühl zu stärken
- Entwicklung von niedrigschwelligen Formen der Elternabende (Abbau des „Frontalunterrichtes“, Open-Space zur Generierung von Themen, die die Eltern bewegen, Zeigen von Produkten der Kinder)
- Berücksichtigung der Lebensrealität bei der Auswahl des Tages/Zeitraums
- Simultanübersetzungsgruppen bzw. AGs in den Muttersprachen bei Infos durch Fachleuten
- Enge Kooperation mit Familienbildungsträgern, die in die Kita/Schule kommen und ihre Didaktik zielgruppenorientiert gestalten (vgl. mobiles Elternseminar Stuttgart, Familienzentren)

Projekt „Eltern in der Schule“ in Berlin/Neukölln

„Die Eltern der jeweiligen Schulen werden (analog zur Vorgehensweise bei den Kitas) in den drei Sprachen eingeladen und in unterschiedlichen Räumen (sowie Sprachen) über die ausgewählten Themen und Anliegen informiert. Da die anwesenden Fachleute die Sprache der Eltern sprechen, werden die Inhalte von allen Teilnehmerinnen verstanden. **Bei einer Befragung von Eltern mit Migrationshintergrund gaben viele an, dass sie bei herkömmlichen Elternabenden nur etwa zehn Prozent des Inhaltes verstanden hätten, und danach den Versammlungen ferngeblieben seien.** Dieses Fernbleiben wurde von vielen Schulen als Desinteresse an der Erziehung der Kinder interpretiert – was wiederum bei vielen Eltern mit Migrationshintergrund zu Unverständnis führte.“

Aus: Multikulturelle Elternarbeit in Berlin Neukölln, Projekte des Vereins „Aufbruch Neukölln e.V.“ www.aufbruch-neukoelln.de

Verbesserung der Partizipation von Migranteeltern

- Motivierung zur Elternbeiratskandidatur
- Vermittlung in Schulungen für Elternvertreter – ggf. migrantenspezifisch (vgl. MSO-Beratung „der Paritätische“)
- Kooperation mit migrantischen Elternvereinen
- Gründung von Minivereinen im Rahmen der Projekte Soziale Stadt (Finanzierung durch LOS), die auf die Bildungseinrichtungen fokussiert sind, und Schaffung von interkulturellen Kontaktgelegenheiten im Einzugsgebiet
- Überhaupt ist es wichtig alle Integrations- und Partizipationsangebote und Initiativen an alle Stadtteilbewohner nachhaltig zu adressieren – auch um der ethnisierenden Spaltung der Elternschaft entgegenzuarbeiten, die die Durchsetzungskraft der Eltern schwächt und das soziale Klima verschlechtert.